

Lebensfreude pur

50 Jahre IV Liechtenstein – 50 Jahre soziale Gerechtigkeit: Es darf getanzt werden



Stossen auf 50 erfolgreiche Jahre an (v. l.): Bernadette Kubik-Risch, Fürstin Marie, Landtagsvizepräsidentin Renate Wohlwend, Regierungsrat Hugo Quaderer, Regierungsrätin Renate Müssner und Walter Kaufmann, Direktor der AHV-IV-FAK-Anstalten.

VADUZ – «Wer die Ausstellung «Blickwechsel» nicht besucht, macht einen Fehler.» Ein Versuch für ein besseres Miteinander im Rahmen des IV-Jubiläums in der Spoerry-Fabrik.

• Mia Frick

Freude herrscht. Kinder und Erwachsene empfangen ihre Gäste mit leuchtenden Augen, singen, tanzen, hupsen, musizieren – alle im Rahmen ihrer Möglichkeiten. Von Traurigkeit keine Spur, das Gegenteil ist der Fall: Ein Spass, eine Dynamik und Lebensfreude, die ansteckt. Die Feier zum 50-Jahr-Jubiläum der Invalidenversicherung hätte keinen besseren Rahmen und Gastgeber finden können als die Menschen mit besonderen Bedürfnissen, wie auch Walter Kaufmann, Direktor der AHV-IV-FAK-Anstalten fest stellte.

Beim Musizieren oder in der Präsentation ihrer Werke und Fähigkeiten, können behinderte Menschen durch die Unterstützung von Hilfsorganisationen mithilfe der Invalidenversicherung dies umsetzen. Die Freude, zeigen zu können, dass sie entgegen mancher Meinungen ein wertvoller Bestandteil der Gesellschaft sind, die ihren Anteil leisten. Und das mit einem Lächeln im Gesicht.

Spitzenleister

«Menschen mit Behinderung sind vollwertige Mitbürger, die unsere Solidarität und Respekt verdie-



Spielen, lachen, musizieren: Der Chor des HPZ Schaan in Aktion.

nen», bemerkte Verwaltungsvizepräsident der IV, Daniel Vogt. Und Respekt ist mehr als angemessen in Anbetracht der Spitzenleistungen, die behinderte Menschen täglich leisten, um ihr Leben eigenständig gestalten zu können. Seien dies Einschränkungen in der Beweglichkeit, Blindheit oder ein Leben in ewiger Stille. Wer der Meinung ist, dies seien keine Herausforderungen, hat in der Ausstellung die Möglichkeit, diese Situationen einmal kurzfristig am eigenen Leib zu erfahren. Es wird wahrscheinlich genügen und zu einer Sensibilisierung den Betroffenen gegenüber beitragen.

Unterstützung, keine Hilfe

Erhofftes Ziel der Kampagne «Blickwechsel» ist es, die Gleichstellung von Menschen mit speziellen Bedürfnissen zu beschleunigen.

Regierungsrätin Renate Müssner äusserte sich in ihrer Rede vorsichtig. Sie sehe die Ausstellung «als Versuch, sich an den Zustand anzunähern». Denn, was in der Theorie längst erreicht ist, hinkt in der Praxis hinterher. Zwar dürfen wir nicht «verlegen wegschauen», fordert Müssner, doch zeigt der Anlass, dass von übereifrigen und gut gemeinten Hilfsangeboten etwas Abstand zu nehmen ist. Denn Mitleid und Hilfe im Sinne einer Abnahme von Tätigkeiten und Pflichten, die von den Betroffenen selbst geleistet werden können, steht weder im Interesse der Menschen, noch entspricht es dem Engagement der Invalidenversicherung. Eine wahre Hilfe hingegen wäre ein Ende der Stigmatisierung durch Gesellschaft und Arbeitgeber. Der Bereich Behinderung ist durchaus vielschichtiger, als manche anneh-

men. Und eben so vielschichtig sind die Leistungen auf wirtschaftlichen und sozial zwischenmenschlichen Gebieten, die Menschen mit besonderen Bedürfnissen in die «normale» Gesellschaft einbringen.

Was ist normal

«Letztlich sind wir alle Behinderte – wir sind alle nicht perfekt», sprach die Ehrenpräsidentin der Invalidenversicherung, Fürstin Marie. Sie bedankte sich herzlich für den gelungenen Abend und die fröhlichen Darbietungen. «Man konnte eindrücklich erleben, wie reich wir durch Invalide beschenkt werden», dankte sie und forderte von der IV, auch in Zukunft angemessen auf die Anliegen Bedürftiger einzugehen – und das, wenn es geht etwas schneller, das wäre ihr Wunsch.

Neben den bislang erreichten Leistungen von Menschen mit Behinderungen stellt die Ausstellung «Blickwechsel» auch einen chronologischen Ablauf über den Umgang mit Beeinträchtigten über die Jahrhunderte vor. Ein schwieriges und immer mit Leid verbundenes Thema, das auch heute mit den Möglichkeiten der pränatalen Diagnostik seine Fortsetzung finden wird.

Besonderer Dank von allen Seiten galt auch den Betreuern, Helfern, Freiwilligen und Gönnern, die mithelfen, den Betroffenen das Leben verschönern.



www.volksblatt.li

